

Zitierhinweis

Kreuter, Peter Mario: review of: Thomas David, Nationalisme économique et industrialisation. L'expérience des pays d'Europe de l'Est (1789-1939), Genève: Librairie Droz, 2009, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), p. 499-501, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/508375f540ac4c92e25edd5a108470db>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

angrenzte¹ und deren traditionelle Hauptstadt bis 1797 Zara / Zadar gewesen ist (von 1919 bis 1947 war die Stadt eine italienische Exklave). Darüber hinaus gehörte der nördliche liburnische Küstenstrich, wie auch Teile Istriens, traditionell zum Habsburgerimperium (bzw. zum Königreich Ungarn), das schließlich ab 1814 bis 1918 den gesamten hier dargestellten geographischen Raum kontrollierte, in dem übrigens die italienische Verwaltungs- und Amtssprache beibehalten wurde. Der südliche Küstenabschnitt gehörte bis zum Übergang der Herrschaft an die Donaumonarchie in Teilen zur Republik Ragusa bzw. zur „Illyrischen Provinz“. Schon aus diesem Grund ist es verständlich, dass die italienische Heimatkunde, zu deren letzten und neuesten Resultaten dieses empfehlenswerte Werk zählt, sich seit langer Zeit mit dem Gebiet beschäftigt.

Der für das Gebiet traditionellen, historischen italienisch-venezianischen Toponomie, die zum größten Teil auch von der Donaumonarchie übernommen wurde, stellt dieser Band in einer brauchbaren Komplettiliste die aktuellen amtlich gebräuchlichen exjugoslawischen bzw. heutigen kroatischen Ortsnamen in einem nützlichen Index (der auch sprachlich *vice versa* zu benutzen ist) zur Seite, der zudem als Ortsregister mit Seitenzahlenverweis ausgestattet ist (Indice delle località e delle isole (italiano-croato / croato-italiano), 1671–1696). Somit bietet das Werk sowohl dem Orts- und Sachfremden als auch dem bereits kundigen, historisch und geographisch interessierten Benutzer ein unverzichtbares Hilfsmittel. Für alle an Dalmatien interessierten Kulturforscher und -reisenden gibt es hier Unmengen zuverlässiger und umfassender Informationen zur Orientierung in der Region und ihren Orten sowie Über- und Einblicke, auf die man immer wieder gerne gewinnbringend zurückgreifen wird.

Frankfurt/M.

Alexander Zäh

¹ Vgl. Donald Edgar PITCHER, *An Historical Geography of the Ottoman Empire*. Leiden 1972, Karte XXVIII.

Thomas DAVID, Nationalisme économique et industrialisation. L'expérience des pays d'Europe de l'Est (1789–1939). Vorwort von Ivan T. BEREND. Genève: Librairie Droz 2009 (Histoire économique et sociale internationale, 24). 478 S., 3 Kt., ISBN 978-2-600-01272-0, € 38,–

Wirtschaftsgeschichte Südosteuropas ... nach wie vor ein Themenkomplex, in dem grundlegende Werke immer noch fehlen, von Spezialstudien ganz zu schweigen. Thomas David legt nun eine vergleichende Studie der balkanischen Wirtschaft zwischen Französischer Revolution und 2. Weltkrieg vor, die erhellende Erkenntnisse und Materialfülle zugleich bietet.

Der Band ist in zwei große Teile gegliedert, „Du proto-nationalisme économique au nationalisme économique: le développement de politiques alternatives en Europe de l'Est (1780–1939)“ (25–233) und „Le développement industriel de l'Europe de l'Est durant l'entre-deux-guerres“ (235–400). Teil 1 ist wiederum drei Sektionen gegliedert; beide Teile

zusammen sind in 23 Kapitel unterteilt. Eine „Conclusion“ (401–409) fasst die Ergebnisse prägnant zusammen und lenkt den Blick zugleich auf die aktuelle Situation der Länder, die David zuvor in seiner Studie untersucht hat. Obwohl der gesamte ost- und südosteuropäische Raum im Fokus steht, werden einzelne Länder doch bevorzugt betrachtet, nämlich Polen, Ungarn, Rumänien sowie Finnland, während beispielsweise die anderen Staaten Südosteuropas mit „les Balkans“ apostrophiert werden. Sie sind zwar auch Gegenstand der Betrachtung, erhalten aber keine separaten Kapitel zugewiesen, bis auf Jugoslawien, das ab 1918 auf den Plan tritt.

In drei Phasen gliedert Thomas David den Untersuchungszeitraum seiner Studie, womit er zugleich auf den 1. Teil seiner Studie in Sektionen einteilt: „Proto-nationalisme économique (1780–1860)“ (41–90), „Nationalisme économique libéral (1860–1914)“ (91–150) und „Nationalisme économique (1918–1939)“ (151–233), der somit der größte Raum zugestanden wird.

Am rumänischen Beispiel soll der Gang der Argumentation gezeigt werden. In der proto-nationalistischen Phase (65–68), konnten unter dem Organischen Reglement ab ca. 1830 erste Industrialisierungsversuche unternommen werden. Doch da die beherrschenden politischen Akteure in den Fürstentümern die (großgrundbesitzenden) Bojaren waren, kam es hier kaum zu Fortschritten. Denn statt in neue Techniken zu investieren, wollten die Bojaren weiterhin mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen ihr Geld verdienen, speziell durch den Export von Getreide, und auch an einer möglichen Abwanderung von Arbeitskräften in die Städte und zu den Industriebetrieben konnten sie kein Interesse haben. Trotz einiger Erfolge unterlag das sich bildende Unternehmertum in der Moldau und der Walachei zunächst den konservativen Kräften. In der darauffolgenden liberal-nationalistischen Phase zwischen 1880 und 1914 (115–122) wurde ein höchst ambitioniertes Industrialisierungsprogramm initiiert, dem aber nur partiell Erfolg beschieden war. Die feudalen Strukturen hielten sich nach wie vor, so dass einerseits die Zahl der zur Verfügung stehenden Industriearbeiter begrenzt blieb, andererseits aber das den Industriesaufbau ermöglichende Steueraufkommen im Wesentlichen auf dem Lande erwirtschaftet wurde. Begleitet wurde diese Phase in der ökonomischen Entwicklung Rumäniens von der Auseinandersetzung zwischen Liberalen und Konservativen sowie dem Bauernaufstand von 1907. Eine 3. Phase folgte zwischen 1918 und 1939, die David nur noch als nationalistisch bezeichnet (175–185). Trotz der territorialen Zugewinne als Siegermacht des 1. Weltkriegs haben Weltwirtschaftskrise, politische Instabilität, die aufkommenden Diktaturen an den Grenzen Rumäniens und die Königsdiktatur Carols II. nebst der eigenen rumänischen faschistischen Bewegungen die Möglichkeiten für eine weitere Entwicklung des Landes erst limitiert und dann blockiert.

Finnland ist das einzige Land, dem eine nachhaltige Industrialisierung und Modernisierung gelang. Die Faktoren für „le miracle finnois“ (377) sieht David in einer langen Bildungstradition, die die gesamte Bevölkerung umfasste, in einem ausgebauten Staatsapparat mit loyalen Amtsträgern, in einer schon im 19. Jh. funktionierenden Demokratie, in der die Bauernschaft ganz selbstverständlich repräsentiert war, schließlich auch in der peripheren Lage innerhalb Europas, die das Land bis 1939 aus den Händeln des Kontinents weitgehend heraushielt. Nach der Unabhängigkeit von Russland habe Finnland zum einen eine sozial ausgerichtete Investitionspolitik betrieben, die bereits Elemente des späteren Wohlfahrts-

staates beinhaltete, zum anderen durch Protektionsmaßnahmen die eigene Landwirtschaft geschützt und zugleich der im Aufbau befindlichen Industrie den internen Markt gesichert. In Verbindung mit einem wachsenden Export finnischer Erzeugnisse wie Holz oder Papier wurde zielgerichtet die Landwirtschaft modernisiert und eine Industrie aufgebaut, die die Ressourcen des Landes nutzte, so z. B. konkurrenzfähige Werften.

Im 2. Teil seiner Studie untersucht David nicht mehr einzelne Staaten, sondern vergleicht Industriezweige, Lohn- und Preisentwicklung oder die Entwicklung des Faktors Humankapital. Außerordentlich interessant ist dabei zu sehen, wie eine zunächst angestrebte liberale, auf Freihandel beruhende Wirtschaftspolitik sich immer mehr in Richtung Protektionismus mitsamt Zollschränken und Tendenzen zu Autarkiebestrebungen entwickelte. Dies galt nicht nur für Südosteuropa, sondern auch für Finnland. Dort aber basierten solche Eingriffe in die Gewerbe- und Handelsfreiheit auf einzelnen, durchdachten Maßnahmen, die von demokratisch legitimierten Politikern und Fachleuten entwickelt und durchgesetzt wurden. So kam es weder zu einer sozialen Schieflage noch zu einer einseitigen Belastung bestimmter Zweige der Wirtschaft.

Eine echte Fundgrube stellen die 50 über den Band verteilten, aber in einer Übersicht am Ende (463–466) aufgelisteten Tabellen dar, in denen zentrale statistische Daten zusammengefasst und eindrucklich präsentiert werden. 50 Seiten umfasst die wahrhaft beeindruckende Bibliographie (411–461), die nicht nur aufzeigt, welche Menge an Sekundärliteratur David für seine Studie gelesen hat, sondern auch penibel die Quellen aufführt, denen er sein statistisches Material entnommen hat. Ein Namen- und ein Ortsregister schließen dieses Werk ab.

Thomas Davids Studie ist in mehrfacher Hinsicht ein bemerkenswertes Buch. Da wäre zunächst einmal die kaum fassbare Menge an Daten, die er zusammengetragen und analysiert hat. Daneben ist der komparatistische Ansatz zu nennen, den er über das gesamte Buch hinweg aufrechterhalten hat. Bemerkenswert sind aber auch manche seiner Schlussfolgerungen. So ist für David nicht der Protektionismus als solcher Schuld an den wirtschaftlichen Fehlentwicklungen in Ost- und Südosteuropa, sondern dessen falscher Einsatz. Wo in Finnland ein funktionierender Staatsapparat über etwaige Maßnahmen zum Schutz der heimischen Wirtschaft entschied und gesamtwirtschaftliche Faktoren berücksichtigte, waren es in den anderen Staaten Interessengruppen, denen es gelang, Einfluss auf die Politik zu nehmen, um dann höchst egoistische Ziele durchzusetzen.

Regensburg

Peter Mario Kreuter

Vom Faschismus zum Stalinismus. Deutsche und andere Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa. Hg. Mariana HAUSLEITNER. München: IKGS Verlag 2008. 251 S., ISBN 978-973-9811694-0-9, € 19,-

Gleich von zwei totalitären Systemen wurde Osteuropa im 20. Jh. heimgesucht, deren Langzeitfolgen immer noch virulent sind und vor allem den europäischen Integrationsprozess